

Der
Bote vom Welz. Wald
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M.
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M. 25 $\frac{1}{2}$
außerhalb
1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 $\frac{1}{2}$
von außerhalb der-
selben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
„Bote vom Welz. Wald“
erscheint am Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M.
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M. 25 $\frac{1}{2}$
außerhalb
1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 $\frac{1}{2}$
von außerhalb der-
selben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die
dreispaltige Zeile, oder
deren Raum berech. er.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

(Die große Abonnentenzahl dieses Blattes sichert der Veröffentlichung von Annoncen jeglicher Art eine erfolgreiche Verbreitung.)

Die Ortsbehörden

werden auf die demnächst erscheinende „Anleitung zu Führung der Ständeregister für würt. Ständesbeamte,“ bearbeitet von F. Heberle, Amtmann, aufmerksam gemacht. Preis gebunden à 1 M. 40 Pf. Näheres besagt ein in Umlauf gestelltes Circular.
Welzheim den 29. Okt. 1875.

Oberamtsrichter Schott.

Württemberg.

Stuttgart, 2. Nov. Die Grundsteinlegung der neuen Gar-
nisonkirche ist heute Punkt 11 Uhr in der vom Programm vorge-
zeichneten Weise durch Se. Majestät den König vollzogen wor-
den. Ihre Majestät die Königin konnte wegen leichten Un-
wohlseins nicht erscheinen. Von Mitgliedern des königlichen Hau-
ses waren noch die Prinzessin Katharina und Prinz Wil-
helm, sowie die Herzogin Vera anwesend; dann folgten die
H. H. Minister, der Präsident der 1. Kammer, General v. Schwarz-
koppen sowie die weiteren hies. Generale, die Präsidenten des Con-
sistoriums und der Landessynode, die hies. Geistlichkeit, der Stadt-
direktor, Oberbürgermeister, die Baumeister etc. etc. Eine verstärkte
Militärkapelle eröffnete die Feier mit einem Choral, dann folgte die
Weihrede des Prälaten v. Müller und hierauf unter Kanonendon-
ner und dem Geläute aller Glocken die Grundsteinlegung durch S.
Maj. den König. Ein Gebet und die Absingung des Chorals:
„Nun danket alle Gott“ schloß die erhebende Feier.

Stuttgart, 3. Nov. J. M. die Königin wird dem
Vernehmen nach sich für einige Monate nach Italien begeben, um
einen Theil der Winterszeit in einem milderen Klima zuzubringen.
Näheres ist hierüber noch nicht bekannt.

Stuttgart, 1. Nov. Der Polizei ist es nach vieler Mühe
gelungen, einen gefährlichen Dieb aufzufinden. Seit längerer Zeit
wurden hier in verschiedenen Hotels den Reisenden, welche gewöhn-
lich Nachts ihre Stiefel und Kleider vor die Zimmer herausstellen
und hängen, solche gestohlen. In einem Hotel in einer Nacht 7
Paar Stiefel etc., so daß dessen Besitzer andern Tags den Gästen,
damit sie ausgehen konnten, neue anschaffen mußte. Die Verwirrung
und der Verdacht beunruhigten allgemein, bis dieser Tage bei einem
Subjekt ausgesucht und eine ganze Niederlage gefunden wurde.

Wochingen, 3. Nov. In der gestrigen Sitzung der bür-
gerlichen Kollegien wurde die Korrektur der Schorn-
dorfer Straße in Anwesenheit der Bezirksbeamten Regierungs-
rath Bauer nach den vom Oberamtsbaumeister entworfenen Plänen
mit einem Kostenüberschlag von 23,500 fl. beschlossen. Ein Bittge-
such an Seine Majestät den König um Verwilligung eines
Staatsbeitrags ist bereits gestern abgegangen. Sobald diese Kor-
rektur ausgeführt ist, dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben,
eine direkte Postverbindung mit Schorndorf zu erhalten.

Heutlingen, 1. Nov. Einen Vortheil haben doch die Kaf-
fenscheine von höherem Werth, nemlich den, die Diebe kommen damit
in Verlegenheit, sie können dieselben nicht ausgeben, um nicht in
Gefahr zu kommen, verurtheilt zu werden. Vor etwa sechs Wochen
wurden einem hiesigen Bürger 3000 Mark in Papiergeld à 100
Mk. und 5 Markscheine in einem Geldtäschchen gestohlen. Trotz
privater und gerichtlicher Nachforschung erhielt man weder von dem
Geld noch von dem Dieb eine Spur. Vor einigen Tagen, als der
Bestohlene Morgens früh vor sein Haus trat, fand er ein Täsch-

chen an dem Fenster seines Schlafzimmers, das parterre ist, hängen.
Beim Öffnen fand er die 23 Stück à 100 Mark, die andern
700 M. in 5 Markscheinen hat der Dieb behalten.

Deutsches Reich.

— Dem König Ludwig sind für seinen Brief bis jetzt
1500 Glückwunsch- und Guldigungs-Adressen aus Bayern, Deutsch-
land und sogar aus dem Auslande zugegangen.

Karlsruhe, 2. Nov. Auf einem Gute in der Umgegend
von Karlsruhe haben während der letzten Nächte Ratten einem
der größten Cochinchinahühner den Kopf und die Brust abgefressen.
Daß Ratten junge Hühner tödten, ist bekannt, daß sie sich aber
an große erwachsene Hühner wagen, dürfte wohl selten vorkommen.

Ausland.

(Zum Konkurs Strousberg.) Auf der Höhe seines
Ruhmes und Glanzes stand Strousberg im Anfang des
Jahres 1870. Er wohnte damals in seinem Palast in Berlin, der
an Pracht und Kunst alle anderen übertraf, in seinen Unternehmun-
gen und Gütern sollen damals 600 Millionen gesteckt haben und
100,000 Arbeiter beschäftigt gewesen sein. Auf ihn wurde das
Wort Berh. Auerbachs in seinem „Laudhaus am Rhein“ bezogen:
Viel Geld erwerben ist eine Art Tapferkeit, Geld bewahren erfor-
dert eine gewisse Weisheit, Geld schön ausgeben ist eine Kunst. —
Als Juwel seiner ungeheuren Besitzungen betrachtete er die Herr-
schaft Zbirow in Böhmen, eine Besitzung von 102,000 Morgen mit
großen Waldungen, Berg- und Eisenwerken. Strousberg hat sie
für 9 Mill. Gulden erworben und ließ sofort die großartigsten
Bauten etc. ausführen. In Zbirow war der Fall Strousbergs ein
zerschmetternder Blitzstrahl. Da Gefahr war, daß das Schloß und
die Fabriken zerstört würden, so wurden zwei Bataillone Soldaten
dahin beordert; durch sie und die Geldhülfe der Regierung wurden
die drohenden Unruhen beschwichtigt, 3000 Arbeiter werden beschäf-
tigt, 2000 Bauarbeiter entlassen und heimgewiesen, weil zu den
Neubauten das Geld fehlt. — Strousberg's Haft in Rußland ist
eine Wechselhaft. Man gibt sich Mühe, eine außergerichtliche Ein-
gung der Gläubiger herbeizuführen.

— Was die Mailänder Feste betrifft, so haben die
Zeitungen seither den Schnittern geglichen, die volle Schwaden wäh-
ten und volle Garben banden, sie gleichen jetzt den armen Leuten,
welche den Schnittern nachziehen und Aehrenlese halten. In Victor
Emanuels Civilliste (12 Mill. Franks) haben die Kaiserbesuche in
Mailand und Venedig (Kaiser von Oesterreich) und sein eigener
Besuch in Berlin tüchtig Bresche geschossen und er wird sich wohl
oder übel an das Parlament wenden müssen, um das gewaltige
Loch stopfen zu lassen. Der König hat eine offene Hand und zwar
meist für andere Leute, den Armen in Mailand hat er 30,000
Franks geschenkt. Kaiser Wilhelm hat den Armen 12,000 Franks,
den Hofdienern 15,000 Franks hinterlassen, außerdem hat er zahl-
reiche Geschenke und Einkäufe gemacht und den Mailändern zu
einem Umfange von mehreren Millionen verholten. In den Tagen sei-
nes Besuchs wurden 220,000 Eisenbilletts nach Mailand verkauft
und etwa 100,000 Landleute hielten ihren Einzug auf Schussers-
rappen. Es ist nicht sehr zart, aber es ist so: Freude und Leid
verwandelt sich schließlich in Rechnung und Geld. — Auch der alte
Moltke hat gut gerechnet. Als die Soldaten bei der Revue vorbeimarschirten, jagte er: Das sind 16,500 Mann; es waren in der

Thal 16,800 Mann. Er sagte aber auch etwas leiser: Das sind ja immer dieselben Regimenter, die vorübermarschiren! — Und das gab sowohl dem Kriegs- wie dem Finanzminister einen kleinen Stich; denn alle Truppen trugen dieselbe Uniform ohne Abzeichen etc., man konnte sie schwer unterscheiden. Auch dem Kaiser fiel das auf, und er sagte: Wie soll ein Offizier seine Leute wieder sammeln nach einem Angriff, wenn alles drunter und drüber geht.

Paris, 3. Nov. Eine karlistische Depesche aus Hendaye bestätigt die Nachricht, daß Saballs auf Befehl des Don Carlos verhaftet und mit Dorregaray vor ein Kriegsgericht bestellt werden soll, weil sie die fortgesetzte Behauptung Kataloniens durch die Karlisten gefährdeten.

Madrid, 2. Nov. Die spanische Regierung hat am 25. Okt. die Ausrüstung von 5 Panzerschiffen und 10 Fregatten für Kubabefohlen.

Madrid, 2. Nov. Die Karlisten verließen das Thal von Valmaseda, um sich in den nördlichen Provinzen zu konzentriren.

Petersburg, 4. Nov. Das Journal de St. Petersburg erörtert die jüngste Maßregel der Türkei bezüglich der Coupons-einlösung, bedauert, daß die Pforte von dem bisherigen Modus der Couponeinlösung abgewiesen sei, und bemerkt hinsichtlich der bevorstehenden türkischen Reformen, die slavische Bevölkerung der Türkei würde den Versprechungen der Pforte Vertrauen entgegenbringen, wenn der Sultan bei Durchführung der Reformen durch das Zusammenwirken der Mächte unterstützt würde. — Golos bespricht den jüngsten Artikel des Regierungsanzeigers und schließt sich für Rußland dem Ausspruche des Kaiser Wilhelms an, daß der Anschluß an das Dreikaiserbündniß jedem offen stehe, der die Erhaltung des Friedens anstrebe.

Der Polizeispion.

Roman
von J. Bernhardt.
(Fortsetzung.)

Ein tiefer Ernst lag in ihren Zügen, die sprechenden dunklen Augen, von den herrlichsten Brauen überwölbt, erschienen halb geschlossen, die tadellosen Arme und der wie Schnee schimmernde Nacken waren zur Hälfte unbedeckt.

Die Blässe ihres Antlitzes wurde noch gehoben durch ein Kleid von schwarzem Atlas.

Man hätte sie einem göttlichen Marmorbilde vergleichen können das ein Phidias gemeißelt.

Während Alles sie jubelnd begrüßte, blieb Helene ruhig vor dem genannten Vorhange stehen und ließ ihre Blicke im Salon umherschweifen.

Dann blieben sie auf der Gruppe haften, die der Jude Abraham, Herr Perrin und der Marquis von Grandchamp gebildet hatten. Letzterer, der nach der glänzenden Erscheinung hingesehen, war von seinem Stuhle aufgesprungen. Eine wilde Aufregung hatte sich seiner bemächtigt.

Er stand im Begriffe zu fliehen, aber ein unnenubarer, ein fesselnnder Blitz, der ihn aus Helene's Augen traf, hielt ihn fest gebannt.

Es war ein Blick, in dem eine glühende Zärtlichkeit lag. Er konnte diesem Blick nicht widerstehen und sank wie betäubt, mit geschlossenen Augen auf seinen Sitz zurück. Als er sie wieder öffnete, hatte Helene schon ihren gewohnten Rundgang durch die Reihen der Gäste begonnen.

Der Jude aber fuhr ruhig fort, die Schmuckgegenstände zu betrachten.

Der Marquis saß nun längere Zeit da, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, seine Stirn mit beiden Händen haltend. Der Strahl der ihn aus den Augen der schönen Limonadenverkäuferin zaubermächtig berührt, hatte sein ganzes Wesen in eine Art von Taumel versetzt.

Er sog diesen Liebestrank mit langen Zügen ein. Sein Gehirn siedete, ein verzehrender Feuerstrom rann durch seine Adern. Alles drehte sich um ihn. Man hätte ihn für einen Drunkenen oder Fieberkranken halten können.

Minuten fiel aber ein Tropfen Eis in die Flammen seines Innern, so daß es ihn wie Frost schüttelte.

Er empfand den schmerzhaften Schrecken eines Kranken, den man in voller Fieberhitze, von Schweiß übergossen, aus dem Bett zieht, um ihn in ein eisiges Bad zu tauchen.

Er erinnerte sich, daß der Gegenstand seines glühenden Verlangens die Tochter und Erbin des ungerecht verurtheilten, guillottirten Jacques Lebrun war.

Einen Augenblick richtete er sich wieder empor, um das schöne Mädchen, das zwischen den Gästen umherschritt, mit den Augen zu verfolgen.

Er sah endlich, wie sie auf den Tisch zutrat, wo er sich mit Perrin und Abraham befand.

Er vermochte ihr jetzt wieder gerade in's Antlitz zu sehen. Aber der zärtliche Gluthblick, den sie ihm vorhin geschenkt, schien erloschen zu sein.

Sie wandelte ernst und schweigend inmitten der Gäste, die ihr laut Beifall zuriefen, während draußen hinter den Fenstern die Volksmenge ein Hurrah erschallen ließ.

Noch wenige Schritte und Helene stand vor dem Tische. Plötzlich wurden ihre bleichen Wangen erdsfarbig.

Sie griff mit der einen Hand an ihren Hals, wie wenn ihr der Athem fehlte, mit der andern schien sie etwas zu suchen, sie versich hinstreckend.

Der Marquis, der jetzt aufrecht dastand, zitterte stärker als zuvor.

Er war außer sich. Auf einmal wankte die junge Dame. Ein sterbender Seufzer bebte von ihren Lippen; ihre Augen schlossen sich. Sie drehte sich um sich selbst und fiel zurück in die Arme des Marquis, der schnell hinzugesprungen war.

Lauter, ängstliches Geschrei ertönte von allen Seiten.

„Mein Gott, sie wird ohnmächtig.“

„Sie ist krank!“

„Zu Hülfe!“

„Ist denn kein Arzt da?“

Der Besitzer des Kaffeehauses lief herbei.

„Bringt sie auf ihr Zimmer,“ herrschte er den Kellnern zu, „schnell! schnell!“

Der Tumult hatte seinen Gipfel erreicht. Jeder hatte seinen Platz verlassen.

Man stürmte auf die Gruppe ein; man bildete um das ohnmächtige junge Mädchen einen Kreis, der sich mehr und mehr verengte und sie zu ersticken drohte.

Der Marquis hob Helene leicht wie eine Feder empor.

„Zurück! entfernt Euch, beim Teufel!“ rief er mit einem Tone, der keine Antwort duldete.

Die Menge beeilte sich nicht, diesem Befehl zu gehorchen und drängte sich immer näher heran.

Der Marquis vermochte sie nicht abzuwehren, da seine Arme die theure Last umschlungen hielten.

Da fiel ihm ein altes Mittel ein, das er als junger Bursche, um sich Bahn durch eine Volksmenge zu brechen, auf dem Lande gebraucht hatte.

Er senkte seinen Kopf wie ein Stier, der seinen Nebenbuhler auf der Weide angreift und rannte mit einem heftigen Sprunge vorwärts einen der nächststehenden Gassen zu Boden stoßend.

Das Hinderniß durchzubrechen, war durch diesen Stoß gehoben. Ein Duzend Neugierige fielen übereinander. Man schrie, man höhnte, man fluchte, aber der Marquis trug Helene schnell in das Innere des Hauses.

Der Besitzer des Etablissements und verschiedene Personen, unter welchen ein Arzt und ein Polizeicommissär folgten. Die Kellner und die Wache hielten die anderen Gäste davon ab, ihnen nachzubringen.

Einige Minuten später kehrte der Polizeicommissär in den Salon zurück.

Er beruhigte die tobende Menge durch die Versicherung, der Arzt habe erklärt, die schöne Limonadenverkäuferin, die zuweilen an Nervenschwäche leide, sei nur durch die im Salon herrschende Hitze, wie durch Ermüdung, ohnmächtig geworden und schon wieder zum Bewußtsein gelangt.

Jedenfalls würde die größte Sorgfalt für sie getragen werden.

Am nächsten Tage werde sie aber schwerlich im Salon erscheinen können.

Er schloß mit den Worten:

„Es ist Mitternacht. Die Damen und Herren werden so gut sein, sich zu entfernen.“

Wohl oder übel, die Gäste mußten gehorchen und das Lokal leerte sich nach und nach. Der Marquis aber war der Letzte, der es verließ.

Als er sich mit schwankenden Schritten nach der Equipage be-

gab, die auf der andern Seite der Straße auf ihn wartete, hörte er plötzlich eine kreischende Stimme hinter sich:

„Herr Marquis! Soll ich leben! warten Sie doch, Herr Marquis?“

Herr von Grandchamp wandte sich um.

Der Jude Abraham und Herr Perrin waren ihm nachgeeilt.

Der Alte mit der Brille fragte:

„Nun, wie steht's mit unserm Geschäftchen, Herr Marquis?“

Der Genannte starrte ihn an.

Er hatte seine Brillanten, er hatte vergessen, daß es noch eine Welt um ihn her gab.

„Sie gehen fort.“ sprach Abraham weiter, „ohne zurückzuverlangen Ihre kostbaren Steine.“

„Ach, die Jugend! die Jugend!“

„Wenn wir nicht so ehrliche Leute wären, Sie könnten einge-
büßt haben —“

Herr von Grandchamp fiel ihm rasch in's Wort:

„Es ist wahr.“

„Ich dachte nicht daran.“

„Ist gewesen eine große Thorheit von Ihnen. Wollen wir denn jetzt —“

„Es sei.“

„Wie hoch schätzen Sie die Steine?“

„Ich meine, sie seien doch werth zehntausend Franken.“

„Gut! gut!“

„Ich nehme sie.“

„Aber ich habe nicht bei mir so viel Geld.“

„Man nimmt nicht eine so große Summe unter die vielen Menschen mit — es giebt auch Spitzbuden darunter — fragen Sie nur Herrn Perrin.“

„Aber morgen, so früh als möglich können Sie das Geld bekommen.“

Der Marquis machte eine Geberde der Ungebuld.

„Morgen.“

„Sei es denn.“

„Händigen Sie die Schmucksachen Herrn Perrin ein. Er wird sie Ihnen gegen die genannte Summe austiefeln.“

Abraham verbeugte sich tief.

„Soll geschehen, Herr Marquis.“

„Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen ganz gehorsamst und bin glücklich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“

Herr von Grandchamp verabschiedete sich von Beiden mit einer flüchtigen Handbewegung und schritt auf seinen Wagen zu.

Aber er stieg nicht ein.

Wie es schien, hatte er seinen Entschluß geändert.

Er rief seinem Kutscher, einem Engländer, zu:

„GAMES, fahre ohne mich nach Hause.“

„Das Wetter ist so schön. Ich will noch einen Spaziergang machen.“

„Vor Allem sprich nicht davon, daß wir hierher gefahren sind. Du verstehst mich.“

„All right, Sir!“ war die Antwort.

Mit diesen Worten fuhr der Kutscher davon und sein Herr schritt vorwärts.

Indessen hatte Abraham dem Diebeshehler zugestüstert:

„Du wanderst Dich wohl, daß Dein Herr Marquis uns den kostbaren Schmuck zurückließ, ohne einen Schein zu verlangen. O, das schöne Mädchen hat's ihm angethan bis zum Tollwerden.“

Nach diesen Worten wandte er seine Augen schnell der Richtung zu, die der Marquis eingeschlagen.

Er sah, wie derselbe sich durch die Straße Saint-Honore langsam mit unsicherem Gange wie ein Trunkener entfernte, und lachte laut auf.

„Der Fisch hat an die Angel gebissen; er sitzt fest und mein Plan wird gelingen.“

„Mein Liebling hat mich vortreflich unterstützt. Ach, so ein feuriger Blick thut Wunder.“

„Der Herr Marquis ist in meine Hände gegeben.“

Und dem Diebeshehler auf die Schulter schlagend, setzte er hinzu:

„Und am Ende diese Ohnmacht — o, ein prächtiger Effekt, Demoiselle Mars im Theater francais hätte ihn nicht wirksamer ausführen können.“

Herr Perrin, der von alledem, was sein Gefährte sprach, nichts begriff, schüttelte verwundert den Kopf.

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Herr Vidoc.“

„Ist auch unnöthig.“

„Aber höre jetzt, Alter.“

„Du findest mich morgen in der Straße Cloche-Perce, N. 12; zweite Etage.“

„Ich zahle Dir dort die zehntausend Franken aus.“

„Was? Sie wollen wirklich dem Marquis die zehntausend Franken —“ rief Herr Perrin erstaunt.

„Nun ja,“ fiel der Chef der Sicherheitspolizei rasch ein. „Glaubst Du, daß ich den Schmuck des Marquis mir aneignen will?“

„Das nicht, aber — was haben Sie denn mit dem Herrn von Grandchamp vor?“

Vidoc lächelte und antwortete:

„Ich werde ihn langsam, aber sicher dem Greveplaze zuführen, wo man nicht nur schuldigen, sondern auch unschuldigen Leuten die Köpfe mit dem Fallbeil abschneidet. Er soll seinem verdienten Schicksale nicht entgehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

† H a y n a u, 29. Oct. Eine schreckliche That hat gestern Nachmittags die Bewohner des benachbarten Böllschau in große Aufregung versetzt. Der Auszügler Reymann, ein bereits 70jähriger Mann von schroffem, abstoßendem Charakter, der mit den Pils'schen Eheleuten daselbst zusammen in einem Hause wohnte, versetzte gestern Nachmittags in Folge eines häuslichen Zwistes der Frau des Pils mit einem langen scharfen Messer einen Stich in den Leib und stieß alsdann dem Manne, der seiner Frau zu Hilfe eilen wollte, das Messer bis zum Hefst in die rechte Seite. Als auf das Geschrei die Nachbarnleute in das inzwischen verammelte Haus dringen wollten, schnitt sich der alte Reymann die Gurgel durch. Augenblicklich leben alle drei Personen noch, doch ist der Tod des Reymann unaussprechlich, da Luft- und Speiseröhre durchschnitten sind. Auch die Verletzung des Ehemanns Pils ist lebensgefährlich und nur bei der Frau ist begründete Hoffnung vorhanden, daß sie ihren Kindern erhalten wird.

† Ein Bad im Todten-Weere schildert ein Engländer, der sich dieses Vergnügen angethan, in folgender Weise: „Ich erfreute mich niemals eines so angenehmen Bades, obwohl ich in zahlreichen Seen und Flüssen des Großalls gebadet habe. Die Schwere des Wassers ist wegen der starken Salzlösung, die es enthält (26 $\frac{1}{2}$ pSt.), so groß, daß man wie ein Kork auf dem Wasser schwimmt. Ich konnte nicht nur mit wunderbarer Leichtigkeit schwimmen, sondern thatsächlich im Wasser a frecht gehen, da ich nur bis zur Achselhöhe einsank. Nachdem ich dies entdeckt, gieng ich ans Ufer und nahm Dr. C., einen von unserer Gesellschaft, der nicht schwimmen konnte bei der Hand und führte ihn an Stellen von bedeutender Tiefe. Anfangs zögerte er, mir zu folgen, aber er gewann bald Vertrauen, als er sah, daß er nicht sank, und erfreute sich des Bades wie der beste Schwimmer. Aber man muß sich hüten, Wasser in die Augen oder in den Mund zu bekommen; da es äußerst salzig, bitter und von höchst erregender Natur ist. Das Wasser ist krystallhell, aber kein Fisch lebt darin, und es giebt dem Körper ein Gefühl, als ob man Del berührt.“

Obstpreis-Zettel.

Stuttgart, 4. Nov. Bahnhof heftisches Obst 5 M. 50 S pr. 50 Kilo. Gebrochens Obst 10 M. 30 S pr. 50 Kilo. 100 Stück Silberkraut 15 M. 43 S bis 22 M. Kartoffel: 150 Sack à 3 M. 70 S bis 4 M. pr. 50 Kilo.

Herbstnachrichten.

Gaunstatt. Untertürkheim den 3. Nov. Aus dem R. Weinberg dahier ist heute das gemischt weiße Gewächs um 53, 55, 56 und 61 M. Weinmost aus Weltliner Trauben um 50 und 53 M. pr. Hekt. verkauft worden.

Logogryph.

Du sprichst mich gleich und schreibest dennoch mich
Verschieden, je nachdem verschiedentlich
Mein Wort verkündet einen andern Sinn.
So hör' denn, schneller Rother! was ich bin.
Bald bin ich eine Stadt im Schweizerland,
Bald werde ich bei Kranken angewandt
Und endlich noch der Schönheit und der Macht
Als Zeichen der Verehrung dargebracht.

Auflösung der Charade in Nr. 170:

Ironarzt.

Rudersberg.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich ergebenst die Anzeige, daß ich mich hier als Sattler niedergelassen habe und empfehle mich in Anfertigung von Geschirren jeder Art.

Ausstenerartikel

wie

Sopha's, Bettrösche, Matrazen, Polsterstühle etc.**LAGER**

in Herren- und Damen-Taschen, Geldbeuteln, Portemonnaies, Bandagen, leinenen Pferddecke,

Peitschen aller Art,

wie allen in mein Fach einschlagenden Artikeln. Reelle und prompte Bedienung, billige Preise.

Reparaturen werden schnell und pünktlich besorgt.

Wilhelm Stahl,

Sattler und Tapezier.

Für kommendes Spätjahr empfehle ich mein gut assortirtes

Tuch- und Boucskins-Lager.

zu billigen Preisen.

Adolf Berckhemer.

Welzheim.

Wohnhaus- samt Ziegelei- und Güter-Verkauf.

In Folge heranrückendem Alter setze ich mein gesamtes Anwesen hiemit dem Verkauf aus. Dasselbe umfaßt:

1 Wohnhaus samt Ziegelei,) im besten baulichen Zustand, und
1 Scheuer mit Remise,)
circa 20 Mrg. Acker, Wiesen und Wald.

Liebhaber können jeden Tag davon Einsicht nehmen und unter günstigen Zahlungsbedingungen einen Kauf mit mir abschließen.

Ziegler Kreiser.**Haasenstein & Vogler,
STUTTGART,**

Königsstr. 54,

empfehlen sich zu zweckmäßigster Be-

Zeitungs-Annoncen
in alle Blätter Württembergs und
des Auslandes zu den von den Zeitungen
selbst berechneten Gebühren. — Bei
größeren Aufträgen Rabatt.
— Kostenvoranschläge, Zei-
tungsverzeichnisse gratis und
franco.

Gefällige Aufträge erbitten
direkt bei billigster Be-
rechnung.

Einen Futterstuhl

hat zu verkaufen, wer, sagt die Re-
daktion.

Bei Unterzeichnetem ist fortwährend
Rubfleisch das Pfd. zu 12 kr.,
bei Abnahme von 10 Pfd. zu 11 kr.
zu haben. Auch sind immer **Leber-
würste** das Stück zu 10 Pfg.,
Saitenwürste das paar zu 11
Pfg. zu haben.

Georg Buz, Metzger.

Oberndorf.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind bis
Martini

300 fl. Weggeld

zu erheben bei

Ludwig Hinderer.

100 Stück schönes Kraut

hat zu verkaufen. Zu erfragen bei der
Redaktion.

Welzheim.

Einladung.

Die Feier unserer kirchlichen
Trauung findet am Sonntag
7. November in hiesiger Kirche
statt, wozu wir auf diesem Wege
Verwandte und Bekannte hiemit
freundlichst einladen.

Im Gasthaus z. Löwen nach
der Kirche gesellschaftliche Ver-
einigung, zu welcher wir gleich-
falls freundlich einladen.

Carl Friz, Zimmermann.
Christine Schaal von
Breitenjurst.

Welzheim.

16—20 Ctr. gutes Heu wird zu
kaufen gesucht.

Plapp z. Krone.

Rudersberg.

Zwei tüchtige Arbeiter

finden bei gutem Lohn dauernde Be-
schäftigung bei

Schuhmacher Höhl.

Murrhardt.

Ausgezeichnetes deutsches Sohlleder
à M. 1. 70.

Erste Sorte amerikanisches dto.
Wildsohlleder à M. 1. 50. und
Brandsohlleder à 80 M bis
M. 1. —

empfeilt in schöner Auswahl und
bester Trocknung

Albert Böhringer.

Augenheil-Anstalt Ludwigsburg.

Kranken-Aufnahme jederzeit, unbe-
mittelte unentgeltlich. Sprechstunden
Nachmittags von 2—4 Uhr.

Dr. Höring.

Mettelberg.

**In Reparaturen von
Futterschneid-Maschinen
und Dreschmaschinen**

hält sich Unterzeichneter den Herren
Dokumenten hiemit bestens empfohlen.
Schlichenmaier.

Gold-Cours vom 4. November 1875.

	Rmk.	Pfg.
20-Franken-Stücke	16	12--16.
Imperials	16	65--70.
Holl. fl. 10	16	75--80.
Souvereigns	20	30--35.
Dollars in Gold	4	16--19.
Pistolen	16	50--55.
Ducaten	9	55--60.